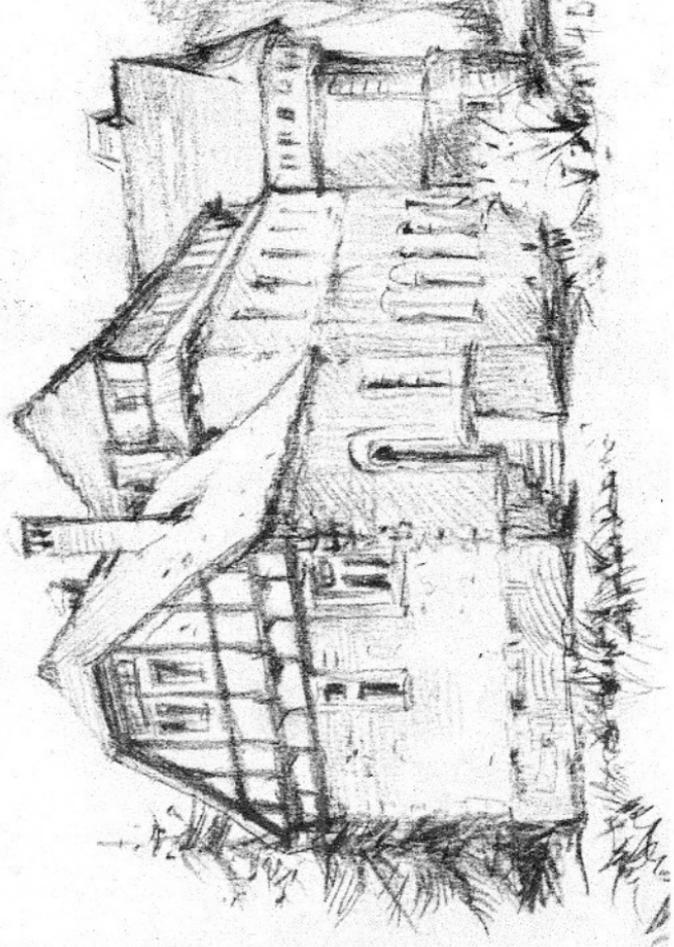


Die

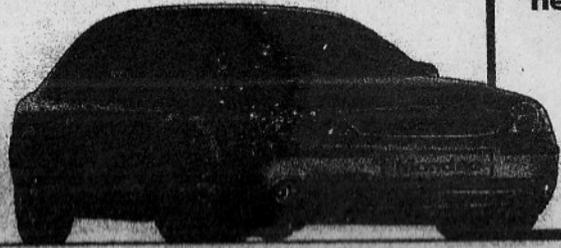
# Bistruper

*mit Berichten, Geschichten und Gedichten aus der Gemeinde Bissendorf*  
Zeitung

des Heimat- und Wandervereins Bissendorf e. V.



Demnächst in Ihrer Garage.  
Der neue Ford **Mondeo**.



Sehen und Probefahren.

**Erfahren Sie den neuen Mondeo.**



IHR FORD HÄNDLER.

**Autohaus H. Deppe**

Meller Straße 41 · Bissendorf · Telefon 05402 / 4451

## Vorwort

Schon im vorigen Jahr hatte die Redaktion des „Bistrupers“ sich vorgenommen, über das Dr.-Schröder-Heim zu berichten. Leider hatte sich das Vorhaben durch Umstände erledigt, die außerhalb des Redaktionsbereiches zu suchen sind. Es erschien aber vorab ein kleine Geschichte von Manfred Staub, die von dem merkwürdigen Findling handelte, der in dem Wäldchen hinter dem Heim liegt und im Zusammenhang mit dem Heim zu sehen ist.. Diese Geschichte hatte ihm einmal der im letzten Jahr verstorbene Hermann Koch erzählt. Nachzulesen im Bistruper, Heft Nr. 2.

Dadurch, dass der Todestag des Arztes Gustav Schröder sich am 16. Juni 2001 zum hundertsten Mal jährt, hat die Achelrieder Kirchgemeinde einen Festgottesdienst am 17. 06. 01 zu Ehren des Stifters in der Achelrieder Kirche geplant. Im Anschluss soll eine Kranzniederlegung am Grabe des Stifters erfolgen und ein Frühschoppen im Haus der Schröderstiftung stattfinden. Mit Herrn Pastor Schnare habe ich verabredet, dass bei letzterer Gelegenheit unser neues Heft mit der Titelgeschichte über das Dr. Schröder-Heim der Öffentlichkeit vorge-stellt wird und einige Exemplare verteilt werden sollen.

Die meisten deutschen Stiftungen dienen nach Information des Generalsekretärs der Volkswagenstiftung, Rolf Möller, Hannover, sozialen Aufgaben. 35,9 Prozent hätten diesen Zweck. An zweiter Stelle stünden mit 19,4 % die Bildung und Erziehung, gefolgt mit 13,2 % für die Förderung von Wissenschaft und Forschung, während Kunst und Kultur mit 10,7 % auf den 4. Platz stünden.

Zwei der grössten Stiftungen in Deutschland befinden sich auf Niedersächsischem Boden, nämlich die Volkswagenstiftung mit einem Stiftungsvermögen von 3,1 Milliarden Mark und die Bundesstiftung Umwelt in Osnabrück mit 2,7 Milliarden Mark an Vermögen.

Durch die Naturschutzstiftung des LK Osnabrück konnte in der Gemeinde Bissendorf die 4 ha großen Akelei-Wiese in Schledehausen mit Stiftungsmitteln erworben werden. Einige weitere kleinere Biotope konnten durch diese Mittel in Bissendorf finanziert werden. Nach Aussage der Bezirksregierung Weser-Ems beginnt eine Stiftung ab einem Stiftungsvermögen von 50 000,- DM. Selbst diese winzigen Stiftungen tragen dazu bei, dass auf vielen Gebieten menschlichen Lebens Entwicklungen positiver Art gefördert werden können. Das hatte auch unser Stifter Dr. Gustav Schröder im Sinn.

Wilhelm Bruns, 1. Vors.

## Aus dem Vereinsleben

### Jahreshauptversammlung des HWV

Auf der eher bescheiden besuchten diesjährigen JHV sprach sich der 1. Vors. im Beisein des Bürgermeisters Harcke und des Bürgermeisterkandidaten Halfter für eine maßvolle Entwicklung Bissendorfs aus, die dem ländlichen Ortsbild Bissendorfs Rechnung tragen müsse. Profitstreben dürfe nicht nur die alleinige Maxime des Handelns sein. Das Wellnesscenter halte er für Bissendorf nach wie vor für abträglich.

Ferner forderte er, im Falle einer Veränderung bezüglich des Rathauses, das Haus Bissendorf für das aus allen den Nähten platzende Heimatmuseum zur Verfügung zu stellen.

Die finanzielle Situation des Vereins sei bescheiden aber gesund, betonte Bruns weiter. Kassenwart Peter Spach pflichte ihm bei. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Ferner äußerte der Vorsitzende: Die Leistungsbereitschaft des Vereins ließe sich am besten an dem sehr umfangreichen Jahresplan ablesen. Er dankte allen Aktiven für ihre ehrenamtlich geleistete Arbeit. In den erweiterten Vorstand neu dazu gewählt wurden: Gudrun Junge als dritte Jugendwartin und Bernd Mutschke als Protokollführer. WB

### Wanderparadies Bissendorf sowie einige Worte über das Wandern und wichtige Wandertipps von Günter Strathmann

Wandern erfreut sich großer Beliebtheit. Es wird in unterschiedlicher Form von jungen und alten Menschen, von Familien, allein oder in Gruppen durchgeführt. Sowohl als sportliche Betätigung und zur Förderung der Gesundheit, aber auch als sanftes Naturerlebnis, um Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt und die kulturelle Vielfalt der verschiedenen Regionen kennenzulernen.

Wandern ist eine Mischung aus Naturgenuss, Fitnessstraining, körperlicher Herausforderung, psychischem Wohlbefinden, Bewegungsfreiheit, Entdeckerfreude und menschlicher Nähe.

Sportmediziner begrüßen den Trend zum Wandern. Täglich eine halbe Stunde schnelles Gehen schützt vor Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Knochenschwund und Krebs.

Wandern ist so gut wie nebenwirkungsfrei und man ist nicht auf eine aufwendige Ausrüstung angewiesen.

„Willst Du besser sein als andere, dann wandere!“ Dies sagte sinngemäß Johann Wolfgang von Goethe über die Vorzüge des Wanderns.

Die Wanderregion Bissendorf verfügt über 25 Rundwege. Mit seinen 75 km ist der Bissendorfer Burgenweg für uns einer der bedeutsamsten Wanderwege. Der Burgenweg kann in mehreren Etappen erwandert werden. Unterlagen zu den Wanderwegen sind beim Heimat- und Wanderverein Bissendorf e.V. erhältlich.

### Wandertipps

#### 1. Richtig anziehen:

Gutes Schuhwerk ist unumgänglich. Wanderschuhe sollten dämpfen, schützen und führen. Ein guter Wanderschuh schützt den Fuss vor Überlastung und Verletzungen. Ungeeignet sind Turnschuhe, da hier die Muskeln die Stabilisierungsfunktion der Gelenke übernehmen müssen, was bei Tageswanderungen schnell zur Übermüdung führt. Als Oberbekleidung hat sich das Mehrschichtsystem bewährt. Wird es einem zu warm, zieht man die Windjacke und danach den Pullover aus. Wer leicht schwitzt, sollte atmungsaktive Kleidung tragen. Sie leitet Schweiß nach außen, die Haut bleibt trocken. Als Kopfbedeckung empfiehlt sich ein Hut oder eine Mütze, die den Kopf vor zu langer Sonneneinstrahlung schützt. Eine unempfindliche, luftige und lange Hose schützt vor Brennesseln, Dornen, Stechmücken und Zecken.

#### 2. Das richtige Einpacken:

Zum richtigen Einpacken gehört der Rucksack. Für Tageswanderungen sollten Strümpfe und Unterwäsche zum Wechseln, Regenkleidung, Wanderapotheke, warmer Pullover und Verpflegung eingepackt werden. Zum Essen eignen sich Vollkornprodukte, Dauerwurst, Obst, Müsliriegel usw. Auf alkoholische Getränke sollte verzichtet werden. Hier eignen sich Tee, Kaffee oder Mineralwasser besser. Verpackungsmüll wie Dosen, Glasflaschen oder dergleichen sollten zu Hause gelassen werden.

#### 3. Regenschirm, ja oder nein?

Ein Wanderer trägt einen Filzhut oder einen Regenumhang, aber keinen Schirm. Bei Schauerwetter kann ein Regenschirm allerdings praktisch sein. Wählt man anstatt eines Taschenschirms einen Stockschirm, sollte dieser so stabil sein, dass er als Wanderstock

eingesetzt werden kann. Bei Dauerregen wird der Regenschirm allerdings aber schnell lästig. Da sollte man besser einen Regenschutz anlegen.

### Kombiniertes Rad- und Fusswandern!

Wie wäre es mit einer Mischung beider Arten des naturnahen Wanderns? Eintönige Strecken schneller mit dem Fahrrad überwinden und dort, wo die Wegebeschaffenheit dieses nicht zulässt, wie z.B. bei Steigungen einfach absteigen und zu Fuss weitergehen.

Aber Achtung! Nicht auf allen Wanderwegen ist Radfahren erlaubt.

Die Wanderkarte „Feriengebiet Bissendorf im Osnabrücker Land“ und die Radwanderkarten lassen sich hervorragend kombinieren.



Abbildung 1 Goethe erwanderte im Harz den Brocken. Wir nur die etwas niedrigeren Harzberge um Hohegeiß.

### Nachtrag zu diesem Bild:

Unsere Wanderwart Günter Strathmann ist immer bestrebt, bei den Wanderungen Wanderfreundschaften mit anderen Vereinen zu knüpfen. So ging die Begegnung mit dem Harzer Brauchtumsverein auf Gastwanderungen von Willibald Ehmman aus Hohegeiß/Harz bei uns zurück, der zur Reha in der Werscher Berg Klinik weilte. Sehr schön verlief auch im zeitigen Frühjahr das Wandertreffen mit den Böhlenern/Th. und Dammer Wanderfreunden bei uns. Am Treffpunkt, im Hause von Wilfried Vogt in Jeggen, überreichte der 1.Vorsitzende den Thüringern zur Erinnerung an diesen Tag einen Bissendorfer Teller. Dieses Treffen ist durch Günter Strathmann und seine Wanderer sehr gut organisiert worden. WB

## Die Titelgeschichte

### DER ARZT DR. GUSTAV SCHRÖDER sein letzter Wille und die Folgen von M.W. Staub

Viele Bissendorfer wissen, dass das Wohnheim am Achelrieder Berg, kurz „Schröderstiftung“ genannt, von einem Arzt mit Namen Dr. Schröder gestiftet wurde. Der Dr.-Schröder-Weg am Hang soll an ihn erinnern. Ältere Bissendorfer berichten, dass das Heim in der Vergangenheit vielen unterschiedlichen Zwecken gedient hat: Lazarett, Volkshochschule, Müttergenesungsheim, Sonderschule für Sprachbehinderte sind nur einige davon.

Doch wie kam es zum Bau dieses Hauses hier bei uns in Bissendorf? Wer war dieser Dr. Schröder und was veranlasste ihn, in Bissendorf dieses Haus zu stiften.

Vorwegnehmend darf gesagt werden: Über Dr. Schröder gibt es nur wenige Nachrichten. Viel erfahren wir über seine Stiftung und deren Verwirklichung in den ersten Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

Die Inschrift über der Eingangstür verrät uns, dass Gustav Schröder Arzt in der

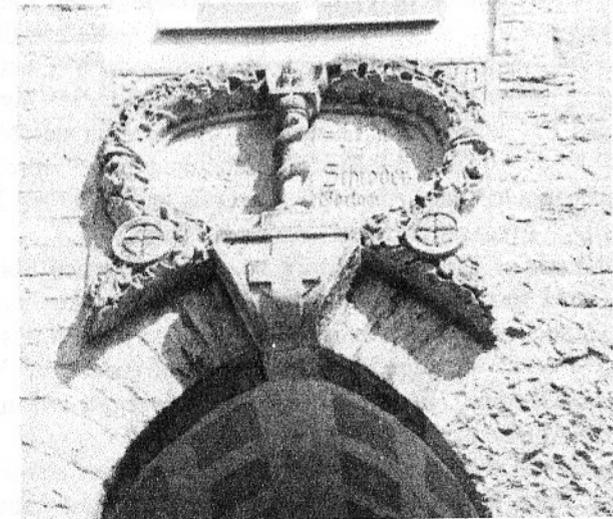


Abbildung 2 Inschrift über der Eingangstür

Ortschaft Gartow an der Elbe war und wir nehmen an, dass er dort lange Zeit praktiziert hat. Ein Arzt gehörte in dieser Zeit zu den Honoratioren des Ortes. Und da Lüchow Sitz eines Amtsgerichts war, bestellte er am 24. August 1899 den Amtsgerichtsrath von Dahsel und den Sekretär Hillewerth in seine Wohnung zur Abfassung eines Testamentes.

### Das Testament

Dr. Schröder war unverheiratet und hatte keine Kinder. „.... bin in der Verfügung über mein Vermögen unbeschränkt“, konnte der Sekretär in der Einleitung zum Testament schreiben.

Dr. Schröder war für die Verhältnisse des ausgehenden 19. Jahrhunderts ein sehr wohlhabender Mann. Sein Vermögen in Wertpapiere betrug nach eigenen Angaben 160 000,-Goldmark. Die Kaufkraft historischer Währungen mit der unseren zu vergleichen ist sehr schwierig, da sich viele Werte unterschiedlich entwickelt haben. Am Arbeitsentgelt gemessen, können wir mit mehr als dem Fünfzigfachen rechnen, wenn wir den Wert dieses Vermögens in unserer Zeit berechnen wollen. Es wären heute also etwa 8 Millionen DM, die Dr. Schröder zu vererben hätte. Dazu kam ein Wohnhaus mit Hofraum und Garten in Gartow.

Im § 1 seines Testamentes erklärt Dr. Schröder die Ev.-luth. Kirchengemeinde Achelriede zur Universalerbin dieses beachtlichen Vermögens.

In weiteren §§ läßt er dann sehr sorgfältig beschreiben, wie die Kirchengemeinde mit diesem Vermögen zu verfahren hat. Zunächst nimmt er eine Teilung in zwei Stiftungen vor. 5000,- Mark ( heute 250.000,- DM) sollen angelegt werden, damit vom Zinsertrag verschiedene Leistungen erbracht werden können. Dazu gehören 10 Mark jährlich für die Instandhaltung der Grabstätte, das Entgelt für das Läuten der Glocken in der Nacht vor hohen Feiertagen ( 1 Stunde ) und der Rest für Schenkungen an würdige Hilfsbedürftige der Kirchengemeinde. Als Stiftungsverwalter für diesen Betrag benennt er den jeweiligen Prediger und den Kirchenvorstand.

Im § 2 bestimmt er 120 000,- Mark zu einem eisernen Stammkapital. Im nächsten § 3 wird bestimmt, dass in Bissendorf ein Krankenhaus mit 20 Betten erbaut werden soll vom Rest des Vermögens. Die Zinsen des Stammkapitals sollen für die Unterhaltung des Krankenhauses und /oder zur Vermehrung des Baukapitals Verwendung finden. In weiteren §§ regelt er Einzelheiten, -auch, wie bei seinem Ableben zu verfahren ist.

Wir entnehmen aus seinem Testament, dass Bissendorf sein Heimatort ist, er demnach also seine Kindheit und Jugend hier verbracht haben dürfte. Ganz offensichtlich hat er über die Zeit Verbindungen zu seinem Heimatort aufrecht

erhalten. So bestimmt er, dass seine Leiche in das Haus eines J. Beckmann gebracht werden soll. Dieser soll neben W. Voßkübler und dem derzeitigen Prediger auch Testamentvollstrecker sein. Mit Voßkübler wird der Amtsvorsteher ( hoher königl. Beamter ) Voßkübler gemeint sein, der an der Meller Straße wohnte. J. Beckmann könnte ein Bauer aus Uphausen oder Eistrup sein.

### Zur Person des Stifters

Akten aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts verraten uns etwas über Dr. Schröders Herkunft. Sein Vater Johann Wilhelm Schröder war niedergelassener Wundarzt ( Chirurg ) in Bissendorf. Seine Königliche Consession erhielt der aus Hilter stammende Arzt am 18. Juni 1821. Nach gut

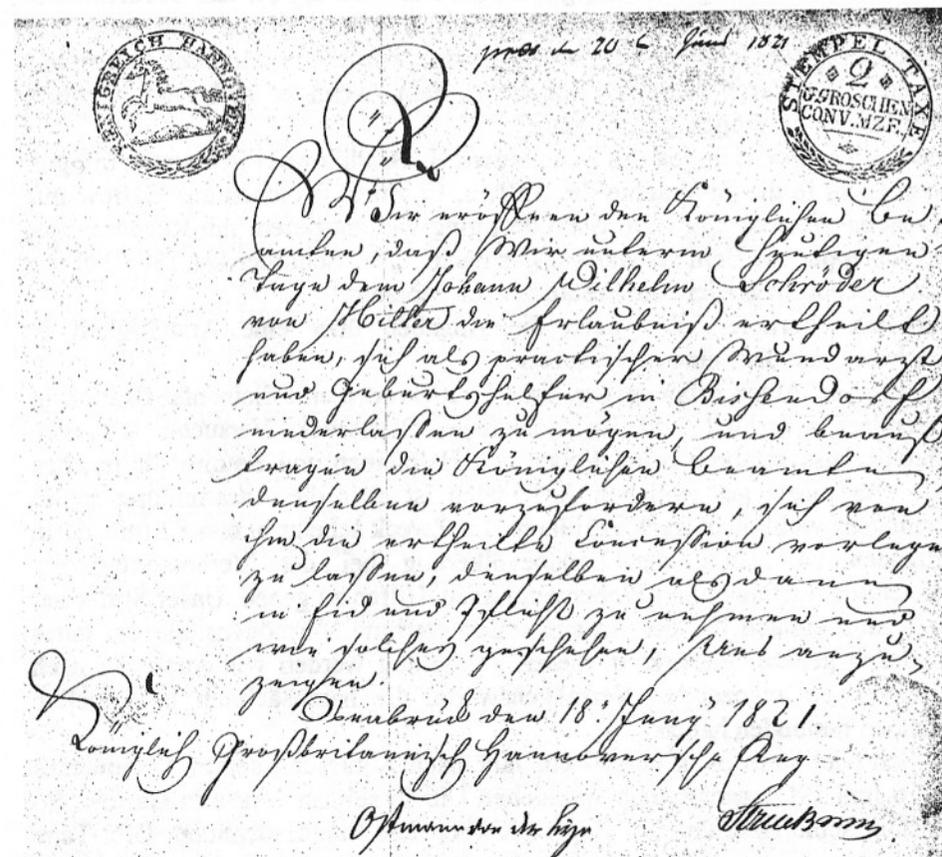


Abbildung 3 Arztkonzession des Königreich Hannover von 1821  
ausgestellt für den Vater des Stifters für die Gemeinde Bissendorf

20jähriger Tätigkeit verstarb Wilhelm Schröder am 9. Nov. 1843 in einer Privat-Irren-Anstalt in Godenburg bei Bremen an einer Gemütskrankheit. Vier Jahre zuvor, am 2. Juni 1839, ist sein Sohn Gustav in Bissendorf geboren worden. Über die anderen Familienmitglieder erfahren wir nichts. Der Bissendorfer Vogt Lindemann äußert in seiner Mitteilung über den Tod des Arztes an die Königliche Amtsverwaltung aber schon, dass der Wundarzt Schröder über ein beträchtliches Vermögen verfügt hat: „Gleichzeitig erlaube ich mir die Bemerkung, dass da der hiesige Dr. med. Heilmann auch zur Ausübung der Chirurgie in unbeschränkten Maaße seit 1837 von Königlicher Landdrostei concessioniert ist, die fernerweite Anstellung eines Wundarztes hieselbst um so weniger für nötig gehalten werden mag, als das Bedürfnis der hiesigen Gegend eine solche nicht erheischt und unter diesen Umständen ein Wundarzt schwerlich sein Auskommen finden würde. Der nämliche Fall würde bei dem Wundarzt Schröder eingetreten sein, wenn er nicht ein ziemlich bedeutendes Vermögen gehabt hätte.“

Erst die Nachforschungen des Schulleiters H. Bendikowski in Gartow bringen etwas Licht in die Biographie des Stifters. Er zitiert Personen aus Gartow mit folgenden Worten: „Er (Dr. Schröder) ging viel spazieren, mit Regenschirm, und schleppte ein Bein seitwärts etwas nach“. „Dr. Schröder hat 1877 bei der Kaiser-Geburtstagsfeier eine Festansprache gehalten.“

Mündlich überliefert sind auch die Angaben über eine Arzttätigkeit in Osnabrück und über eine Amerikareise.

Aus anderen Akten erfahren wir, dass Dr. Schröder eine Leinenfabrikation in Bissendorf unterhielt und im Zuchthaus Osnabrück Versuche mit dem Schnellschussverfahren beim Weben von Halbleinen und Baumwolle machen ließ. Auf diese gewerblichen Aktivitäten ist aber die Ansammlung seines Vermögens wohl nicht zurückzuführen. Ihr Zweck scheint in erster Linie darin bestanden zu haben, der Landbevölkerung bei der Verbesserung der Herstellungsverfahren von Weberzeugnissen Hilfen zu geben. Unser Stifter hat wohl ganz einfach bei der Anlage seiner ererbten Vermögensteile ein gutes Händchen gehabt. Bestärkt in dieser Vermutung werden wir durch die nach seinem Tode angezeigten Vermögenswerte, die hauptsächlich in aktuellen Anleihen bestanden haben.

Dr. Schröder starb nicht einmal ein Jahr nach Abfassung seines Testamentes am 16. Juni 1901 nachmittags um sieben Uhr in seinem Hause in Gartow. So berichtet seine Haushälterin Sophie Körber dem Standesbeamten. Drei Tage

später, am 19. Juni wurde er - wie er in seinem Testament gewünscht hatte - auf dem Achelrieder Friedhof begraben.

### Die Folgen

Wohl erst nach der Testamentseröffnung wurde das Ausmaß der Erbschaft des Gartower Arztes in Bissendorf bekannt. Auf die Kirchengemeinde Achelriede kam damit eine Aufgabe zu, die - wie sich schnell erwies - ihre Repräsentanten an die Grenze ihrer Fähigkeiten brachte. Zum Testamentsvollstrecker wurde neben den erwähnten W. Voßkühler und Pastor Meyer als Ersatz für den verstorbenen J. Beckmann der Gemeindevorsteher und Kirchenvorstand Hermann Weßling eingesetzt.

Beim Nachlassgericht müssen nun Verwandte Dr. Schröders Ansprüche angemeldet haben. Sie hatten zwar ganz eindeutig keinen rechtlich begründeten Erbanspruch, konnten aber trotzdem hoffen, aus dem Erbe einen Anteil zu bekommen, sofern sie bedürftig waren. Ein Bruder des Erblassers, der Kaufmann Adolf Schröder aus Emden und die Cousinen Auguste Hämmerer aus Buer und die Witwe Bischof aus Lengerich i.W. waren offensichtlich über Bestimmungen informiert, die Zuwendungen aus der Erbmasse möglich machten. Das Konsistorium in Hannover, die oberste kirchliche Behörde, und auch der Minister für geistliche Angelegenheiten machten die Erlaubnis zur Annahme der Erbschaft durch die Kirchengemeinde Achelriede nach einem Erlass von einer Abfindung der Verwandten abhängig.

Danach bekam der Bruder aus Emden 15.000,- Mark, die Witwe Bischof 3.000,- Mark und die unverheiratete Cousine Hämmerer eine jährliche Rente von 240,- Mark. Wir wissen nicht, auf welchem Wege diese Summen zustande gekommen sind. Im Vergleich zur Gesamtheit der Erbschaft nehmen sie sich zunächst unbedeutend aus. Wir ahnen aber schon, dass sie dem Krankenhausprojekt nicht förderlich sein konnten.

Da der Erblasser seine Verwandten im Testament nicht bedacht hatte, gab es rechtlich keinen Grund, sie aus der Erbmasse abzufinden. Diese Tatsache und die Weigerung der Kirchengemeinde, die Abfindung aus dem Gemeindehaushalt aufzubringen, beschäftigte in der Folge verschiedene Gerichte. Schließlich wurde erlaubt, die Abfindungen aus dem für den Bau des Krankenhauses bestimmten Restkapital zu zahlen.

Nicht nur die gerichtlichen Auseinandersetzungen machten den Testamentsvollstreckern ihre Aufgabe schwer. Hinzu kamen gegensätzliche Auffassungen unter den drei Testamentsvollstreckern. Voßkühler und Weßling wollten einen zügigen Baubeginn. Pastor Meyer dagegen bestand zunächst auf einer Klärung der Sachlage und des Kapitalbedarfs. Auch der

Landrat und die Regierung waren, der Aktenlage zufolge, an einer schnellen Fertigstellung des Krankenhauses interessiert. Nach Zahlung der Abfindungen mußte Pastor Meyer feststellen, dass die verbliebenen 15.000,- Mark Baukapital für den Bau des Krankenhauses nicht ausreichen würden. Ein Zugriff auf das eiserne Stammkapital war von den Gerichten ausdrücklich nicht gestattet worden.

Trotzdem - wohl, um auch Voßkühler und Weßling zufrieden zu stellen - beauftragte man den Architekten Meyer mit der Planung des Neubaus. Diese konnte 1905 den Kreis- und Regierungsbehörden vorgelegt werden. In einer Mitteilung des Landrates an den Regierungspräsidenten vom 5. August 1905 bemerkt dieser abschließend: „Die Bauausführung selbst wird jedoch leider noch einige Jahre hinausgeschoben werden müssen, da auch nach meiner Überzeugung das Nachlaßgericht an den bindenden Bestimmungen des Stifters in seinem Testament wird festhalten müssen, und hiernach abgewartet werden muss, bis aus den Zinsen des Stammkapitals ein ausreichendes Baukapital angesammelt ist. Die unzureichende Höhe des jetzigen Baufonds ist nebenbei bemerkt, auch darauf zurückzuführen, daß die Kirchengemeinde, um die Genehmigung zur Annahme der Erbschaft zu erhalten, an unermögende Verwandte des Erblassers Kapitalabfindungen in Höhe von 18.000,- Mark hat zahlen müssen. Mit eigenen Mitteln oder aufzunehmenden Anleihen kann sich die wenig leistungsfähige Kirchengemeinde für die Erfüllung des Stiftungszwecks nicht engagieren“.

Im Jahre 1909 entschließt man sich zum Baubeginn - offenbar auch, weil Regierungs- und Kreisbehörde darauf drängen. Der bauleitende Architekt ist nun allerdings der Regierungsbaumeister Dr. K. Jänecke. Er liefert einen völlig neuen Entwurf für das Krankenhaus im zeitgenössischen Jugendstil.

Am 10. Oktober 1910 verfügt der Landrat und teilt am 18. Oktober dem Regierungspräsidenten mit: „Das Krankenhaus ist im Rohbau vollendet. Der Bau soll in diesem Zustand den Winter hindurch liegen bleiben und im Sommer kommenden Jahres so gefördert werden, daß er im darauffolgenden Herbst in Benutzung genommen werden kann.“ Doch erst zwei Jahre später, am 19.04.1912, kann die Eröffnungsrevision des Krankenhauses Achelriede stattfinden unter der Leitung des Landrates Geheimer Regierungsrat von Wangenheim. Im Protokoll der Kommission gibt es eine Vielzahl von Einwänden sowohl gegen die Planung des Innenraumes als auch gegen die unzureichende Ausführung von amtlichen Forderungen, die zuvor an die technischen und hygienischen Anlagen des Krankenhauses gestellt wurden. Die endgültige Eröffnung des Krankenhauses konnte erst im Jahre 1913

erfolgen. Die Genehmigung zur Inbetriebnahme und damit die endgültige Eröffnung des Krankenhauses kann auch damit zu tun haben, daß die Institution nicht mehr ausschließlich als Krankenhaus bezeichnet wurde, sondern auch Erholungsbedürftigen zur Verfügung stehen sollte. Damit hatte man eine Änderung des ursprünglichen Verwendungszweckes herbeigeführt und konnte einen Teil der Räume, die sich nicht für eine Unterbringung von Kranken eigneten, einem anderen Zweck zuführen.

Der Landrat

des  
Landkreises Osnabrück.

Tageb. Nr. 11890

Osnabrück, den 11. Oktober 1910.



Lehrstuhl:  
Baukonstruktions in  
Hilfendorf

Verfügung vom 10. d. Mts.  
1910

Osn. am 22 Okt. 1910

Minderungs vom 1. August 1911

(Anfrage) des Ing. Jänecke

639,52/M

106007  
Mit Baukonstruktions  
Roffen vollendet. Der  
soll in diesem Herbst  
den Winter hindurch  
zu bleiben und im  
Sommer k. Jt. so gefördert  
werden, daß er im  
darauffolgenden Herbst  
in Benutzung genommen  
werden kann.

Abbildung 4 Verfügung des Landrates von Wangenheim aus dem Jahre 1910

Ob der Grund dafür in einer unzulänglichen Planung oder Ausführung zu suchen ist, oder ob ein zu knapp bemessenes Baukapital eine fachgerechte Bauausführung in allen Teilen nicht zuließ, kann nicht eindeutig geklärt werden. Eine mündliche Überlieferung besagt, daß der ausführende

Bauunternehmer Holtkamp durch den Bau des Krankenhauses in die Nähe eines Konkurses geriet.

### Schlussbetrachtung

Welche Beweggründe veranlassten Dr. Schröder, in seinem Heimatort ein Krankenhaus zu stiften, seine Verwandten, vor allem aber seinen Bruder, nicht mit einem Erbteil zu bedenken?

Wir finden keine plausible Antwort auf diese Frage. Vieles spricht dafür, dass sein Vorhaben einer philanthropischen Neigung entsprang, die unter seinen Zeitgenossen nicht unüblich war. Als Arzt kannte er das Elend der unversicherten und unvermögenden Kranken, die der Fürsorge bedurften, wenn sie nicht über eigene Einkünfte verfügen konnten und auch die ausweglose Situation der Menschen, die durch Krankheit und Siechtum im Alter erwerbslos wurden.

Erst das späte 19. Jahrhundert mit der Bismarckschen Sozialgesetzgebung brachte eine Änderung dieses Zustandes. „He kann jeden Dag ne Mark votiarnden ( verzehren )“ ,sagte man danach von einem Altersrentner in Bissendorf. Er hatte also eine Rente von 30,-- Mark im Monat.

Natürlich kannte Dr. Schröder die Auswirkungen der Sozialgesetzgebung im Jahre der Abfassung seines Testamentes 1899. Nicht zuletzt deswegen wohl war der Aufenthalt im Krankenhaus nicht kostenlos. Zwei Mark pro Tag sollte es kosten, sowohl für Evangelische wie auch für Katholiken. Nur Menschen aus anderen Kirchengemeinden sollten 2,50 Mark zahlen.

Der Plan, das Krankenhaus zu stiften, wird bei ihm nach und nach gereift sein. Dazu gehörte möglicherweise auch der Entschluss, mit seinem Vermögen lieber vielen Menschen zu helfen, als einen einzigen Bruder damit zu beglücken, der schon das elterliche Erbe schlecht verwaltet hatte.

Dass die genauen Bestimmungen in seinem Testament dem Krankenhausprojekt am Ende nicht förderlich waren, dass schließlich das eiserne Stammkapital der Inflation zum Opfer fallen würde, all das hat er nicht vorhersehen können. Mehr Vertrauen in die Fähigkeiten der Repräsentanten seiner Erbin, der Kirchengemeinde Achelriede, aber hätte der Verwirklichung seiner Idee sicher geholfen.

\*\*\*

### Alte Postkartenansichten



Abb. 5 Dr. Schröderheim um 1913. Man beachte das Türmchen als Dachreiter und den niedrigen Wald hinter dem Gebäude.

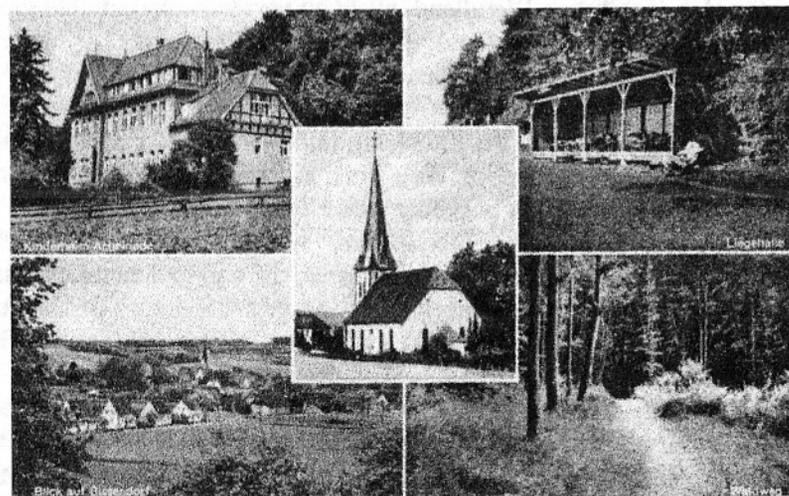


Abb.6 Heim bereits ohne Türmchen, aber mit Liegehalle. Die Halle existierte bis in die 1970er Jahre und war Ort mancher Grillfete und TV -Siegfeier.

## Gartow im Hannoverschen-Wendland

ist einen Besuch wert

von W. Bruns

Was den Arzt Dr. Gustav Schröder in die damals sicherlich einsame Ortschaft Gartow an der Elbe im Hannoverschen Wendland verschlagen haben mag, ist uns unbekannt geblieben. War es nur eine freigewordene Arztstelle? Genau so unbekannt und rätselhaft ist auch seine Biographie, über die wir recht wenig wissen und in Erfahrung brachten. Sollten 100 Jahre genügen, um einen Menschen so in Vergessenheit geraten zu lassen? Ohne die hochherzige und grosszügige Stiftung würde wohl Dr. Schröder mit den allermeisten Menschen dieses Los teilen. So aber lebt er zumindest in Bissendorf fort, wo eine kleine Straße und das Heim nach ihm benannt sind.

So wissen wir, dass er in Amerika gewesen ist, eine Beinbehinderung hatte und dadurch hinkte, längere Zeit in Gartow als Arzt praktizierte und dort ein Haus besaß. Über sein Aussehen, seine Gewohnheiten, seine Studentenzeit, Promotion, Fotos, persönlichen Papiere, Angehörigen, Freunde usw. und den Beweggrund, der ihn nach Amerika ausreisen ließ, wissen wir nur sehr wenig. Hier muss noch gründlicher nachgeforscht werden.

Die Ortschaft Gartow, auf die ich nun näher eingehen möchte, liegt in dem östlichsten Zipfel Niedersachsens und des Regierungsbezirkes Lüneburg, im sogenannten Hannoverschen-Wendland. Nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Gartow bei Kyritz a.d. Dosse (manchmal auch scherzhaft Kyritz a.d. Knatter genannt) im Brandenburgischen und dem Berliner-Gatow ohne „r“.

Keine große Fernstraße berührte den Ort, der von gewaltigen Kiefernforsten umgeben und auch heute noch ist. Ein wenig Landwirtschaft, Fischerei und die wildreichen gräflich von Bernstorffschen Forsten gaben den Leuten früher hier Arbeit und Brot. War es für Dr. Schröder eine Flucht in die Einsamkeit?

Die Wenden, ein slawischer Volksstamm, waren im frühen Mittelalter eingewandert und fortan kam es mit den Sachsen, die den gleichen Lebensraum beanspruchten, zu kriegerischen Auseinandersetzungen. Heinrich der Löwe und Herzog Hermann Billung unterwarfen die Wenden. Danach gehörte das Gebiet des Wendlandes eine Zeitlang den brandenburgischen Askaniern, bis es dann zum Herzogtum Braunschweig-Lüneburg übergang. Bis heute hat sich jedoch im Wendland immer noch ein gewisses slawisches Flair erhalten. Einmal in den eigenwilligen Ortsnamen z.B. Lüchow, Wustrow, Reddebeitz, Lemgow, Schmarsau, Salderatzen, Schreyan, Waddewitz, Mammoißel, Grabow, um nur einige zu nennen. Besonders aber in den Rundlingdörfern erkennt man die Gebiete, in denen Wenden wohnen. Das sind schöne 2-Ständer

Fachwerkhäuser, die sich um einen großen Platz kreisförmig gruppieren. Auf der Giebelspitze der Häuser der unvermeidliche Wenden-Knüppel (Geck). Lübeln und Satemin sind besonders gut erhaltene Rundlingdörfer und sehenswert, wo auch viele Künstler ihre Ateliers besitzen. Noch im 19. Jahrhundert unterschieden sich die Bewohner des Wendlandes in Sprache und Tracht beträchtlich von denen der benachbarten Lüneburger und Uelzener. Heute sind bestenfalls winzige sprachliche Unterschiede erhalten geblieben. Für Gartow ist die Ev. Georgskirche, ein barocker Saalbau von 1723 mit Volutengiebeln und prächtiger Orgel sowie das von Bernstorffsche Barockschloß von 1710, bedeutsam.

Ich bin mit meinem Bruder und meiner Mutter von meinem Elternhaus in Celle aus, oft und gern in den frühen 60er Jahren nach dort oben gefahren, wie wir zu sagen pflegten, ohne zu ahnen, dass Dr. Schröder aus Bissendorf eines Tages mein Interesse wecken würde. Meine Neugier galt vielmehr der Vogelwelt, die in diesem einsamen Winkel des damaligen Zonenrandgebietes reichhaltig zu Hause war. So entzückten mich der Anblick, Ruf und die Gesänge des Wiedehopfs, des Grün- und des Mittelspechts, des Kranichs, Eisvogels, der Sperbergrasmücke, des Neuntöters, Pirols und der Nachtigall und vieler anderer Arten mehr. Einmal sah ich sogar hoch oben einen Seeadler in Richtung DDR fliegen und täglich den Rotmilan über der Elbe kreisen. Dort hörte ich auch erstmalig das glockenartige Läuten der seltenen Rotbauchunken. Später sah ich sie dann auch.

Derweil mein Bruder und meine Mutter in den Braks (Altwässern der Elbe) unverdrossen angelten, trieb ich mich herum. Besuchte das Elbholz, - einen Auwald, dessen uralte Eichen eine Augenweide sind. An einigen alten Eichen konnte ich die Fraßgänge des überaus seltenen fingerlangen Großen Eichenbockkäfers entdecken oder ich blickte sehnsüchtig vom hohen Elbdeich aus in Richtung der unerreichbar erscheinenden Kleinstadt Lenzen auf der DDR-Seite, nicht ahnend, dass sich fast 30 Jahre später diese Sehnsucht durch die Wiedervereinigung gestillt würde.

Als ich um 1975 herum Gartow wieder einmal besuchte, hatte man das Flüsschen Seege, welches direkt an Gartow vorbeifloß, zu einem See aufgestaut und die DDR-Grenze auf der anderen Seite der Elbe mit dem berüchtigten Metallgitterzaun verschandelt. Der See passte sich erstaunlicherweise gut in die Elbtalaue ein und aus Gartow war ein recht ansehnliches Fremdenverkehrsstädtchen geworden. Viele Berliner machten in Ferienhäusern im Schatten des Hühbecks (natürlicher kleiner Bergzug mit Römerschanze und US-Horchspionagemasten des kalten Krieges) Urlaub.

Verschweigen möchte ich nicht, dass zur Samtgemeinde Gartow heute auch die Ortschaft Gorleben gehört, die durch das geplante Atomendlager und die Demonstrationen immer wieder für Schlagzeilen sorgt und von sich reden macht. Aber auch die kleinste Stadt Deutschlands, der alte Schifferort Schnackenburg (knapp 850 Einwohner) direkt an der Elbe und der Einmündung des Flüsschens Aland gelegen, zählt zur Samtgemeinde Gartow. Es lohnt sich, Gartow einmal zu besuchen.

## Grabstein renoviert

Vorher



Abbildung 7

Nachher



Abbildung 8

Aus dem Anlass des 100. Todestags von Dr. Schröder wurde sein Grabstein auf dem Achelrieder Friedhof von der Kirchengemeinde renoviert. Nachdem der Grabstein lange Jahre als graue Maus ein Mauerblümchendasein fristete, leuchtet er wieder in schönstem Marmorweiss und mit neuem Kreuz.

## Die Obstbaumwiese am Dr. Schröder-Heim

von W. Bruns

Es ist schon ein merkwürdiges Haus, das dort oben am Fuße des Achelrieder Berges steht und sich altehrwürdig gegenüber dem modernen Baustil der Schule ausnimmt.

Als Zugezogener hörte ich von Einheimischen, daß das Haus seit Anbeginn den verschiedensten caritativen Zwecken diente und von dem in Bissendorf geborenen Arzt Dr. Schröder vor langer Zeit eigens dazu der Achelrieder Kirche gestiftet worden sei. Über dem Eingangportal auf einem Sandsteinrelief konnte ich den Willen des Stifters nachlesen und auf der Ostseite den Bibelspruch: „Kommet her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seid.“

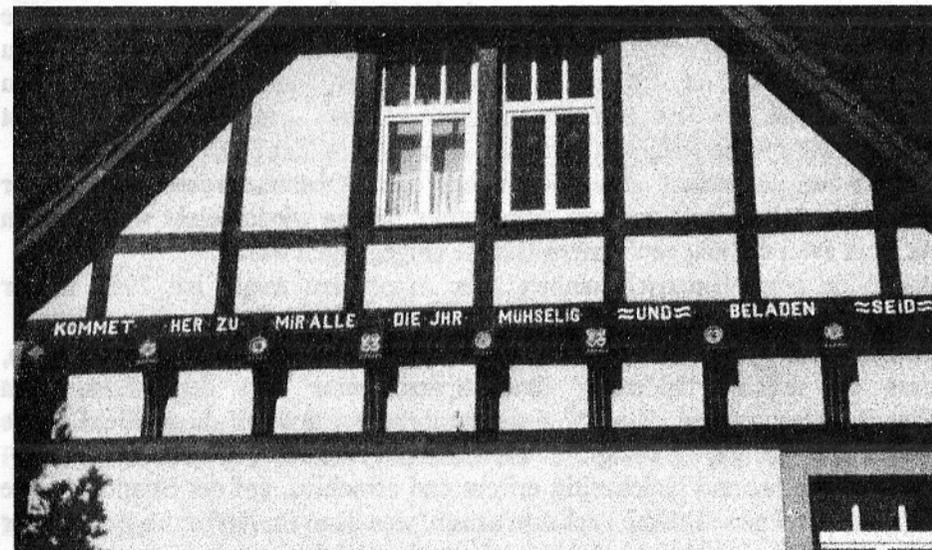


Abbildung 9 Ostseite des Heimes mit dem Bibelspruch „Kommet her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seid.“

Nicht nur das Haus gefiel mir, sondern auch der alte Baumbestand drumherum sagt mir zu. Nur nicht die langgestreckte kahle Wiese mit den 3 alten übriggebliebenen altersschwachen Obstbäumen davor.

Ich war damals sehr darauf bedacht, neue Streuobstwiesen in unserer Gemeinde anzulegen.

Spontan rief ich Herrn Windmüller, Chef der Heilpädagogischen Hilfe Osnabrück, an.. Gerade kurz vorher hatte diese Institution das Haus auf 20 Jahre angemietet. Es war zwischenzeitlich von der Dr.-Schröder-Stiftung unter hohem persönlichen Einsatz von Pastor Kühme sehr schön renoviert worden.

Ich unterbreite Herrn Windmüller meinen Vorschlag, doch dort eine Streuobstwiese neu anzupflanzen. Die kostet nichts, wird durch uns, dem Heimatverein gepflanzt, - quasi als Einzugsgeschenk und finanziert durch die Gemeinde. Ich traf auf offene Ohren. Er stimmte sofort zu und so machten sich einige Männer des Heimatvereins, Nachbarn des Heims vom Esch und meine beiden Nachbarn Udo Wasewitz (1.Vors. vom FC Bissendorf und inzwischen Neumitglied), Jörn Holtmann (heute unser Naturschutzwart ) sowie auch 2 Heimbewohner an einem Wochenende frisch ans Werk.

Wo viele Hände sich fleißig regen, geht die Arbeit flott voran. Schnell waren die Hochstämme gesetzt und heute nach 4 Jahren sind schon ganz ansehnliche Bäume daraus geworden. Sie sind nahe daran, ihre Zweckbestimmung zu erfüllen, nämlich: ökologisch zu wirken , vielen Tieren eine Heimstatt zu bieten, durch ihre Frühjahrsblüte die Menschen zu erfreuen and last but not least durch diverse Fruchtarten Gaumenfreuden zu bereiten.

Das wäre eigentlich die Geschichte der Obstbaumwiese, die unter Altersschwäche ächzte und nun durch junge Bäume wiederbelebt wurde, wenn da nicht zwei der neu gepflanzten Bäume eingegangen wären.

Anlässlich einer Unterrichtseinheit über Amphibien zeigte ich 1998 in der Klasse von Lehrer Naumann lebende Erdkröten und gab Erläuterungen dazu.

Anscheinend hat die Art meiner Darstellung einige Schüler so angesprochen, dass sie durch Plünderung ihrer Sparschweine und dem Erlös vom Pfandflaschenverkauf 100,-DM zusammenbrachten und mir dieses Geld einige Tage später zur Verwendung für Naturschutzzwecke übergaben.

Ich war gerührt und gleichzeitig erfreut und entschied, auf der Streuobstwiese nebenan zwei neue Bäume nachzupflanzen, was dann im Herbst im Beisein der ganzen Klasse geschah und, wie ich fand, auch ganz lehrreich war . Die Heimleiterin, Frau Prause, steuerte Getränke und Süßigkeiten bei und Herr Quatmann von der Gärtnerei Buck (Herr Quatmann war damals Torwart des VfL) pflanzte die Bäume und erklärte dieses fachmännisch den Schülern.

Ich finde, an diese Bäume werden die Schüler sich auch als Erwachsene sicherlich noch gern erinnern und sie vielleicht einmal ihren eigenen Kindern zeigen und sagen:

„Beim Pflanzen dieser beiden Bäume bin ich als Schüler mit dabeigewesen und so groß sind die heute!“



Abbildung 10 Blühende Obstbäume vor dem Dr. Schröder Heim

## Das fiel uns auf

### Vorbemerkung:

An dieser Stelle erfolgt immer die wörtlich wiedergegebene Stellungnahme des Bürgermeisters zu den Kritikpunkten des letzten Hefes. Er schreibt folgendes:

Lieber Willi,

auch deine manchmal herbe Kritik macht es mir nicht schwer, Stellung zu nehmen auf deine Ausführungen im Bistruper Heft Nr. 3 „Das fiel uns diesmal auf“. Nur wer Kritik vertragen kann, ist auch bereit, sich kritisch und konstruktiv zu äußern.

Und nun zur Sache:

### 1. Sonnensee

Ich werde mich bemühen, für Deine Ideen zur besseren Durchlüftung und zum Austausch von Frischwasser im Sonnensee fachliche Argumente zu finden. Wie Du weißt, ist der Sonnensee rechtlich ein Regenwasserrückhaltebecken und somit anders zu beurteilen, als ein Seegewässer durch laufende Zuspeisung durch andere Gewässer.

### 2. Dorferneuerung Nemden:

Auch ich bin erfreut, dass der Ortsteil Nemden ein neues und auch schönes „Gesicht“ bekommen hat.

Bei den Baumpflanzungen und auch beim Straßenbegleitgrün waren Gemeinde und Landkreis Osnabrück als Straßenbaulastträger sich darüber einig, nur Linden und Eichen zu pflanzen. Leider hat unser Aufruf, auf Privatgrundstücken auch Linden oder Eichen zu pflanzen kein positives Echo gefunden. Die Grundstückseigentümer hatten ihre eigenen Vorstellungen von der Bepflanzung. Aus diesem Grund hat sich die Gemeinde Bissendorf auch an den Kosten für die Bepflanzung auf den Privatgrundstücken nicht beteiligt.

### 3. Gestaltungssatzung

Ich weiß, dass Dir – aber auch mir – der Sichtschutzzaun im Vorgarten an der Meller Str. „im Magen liegt“. Viele Bürger dieser Gemeinde haben für eine derartige Verunstaltung des Straßenbildes kein Verständnis. Das Recht ist aber auf Seiten des Bauherrn und auch durch eine Gestaltungssatzung, wenn sie dann möglich ist, würde dieser Zaun nicht zu beseitigen sein. Ich bin hier – wie im übrigen auch in anderen Dingen - der Meinung, den Bürger bei der Gestaltung seines Grundstückes und der Einzäunung selbst Verantwortung tragen zu lassen. Wo diese Verunstaltung einzuordnen ist, mag jeder selbst beurteilen.

### 4. Trauzimmer Haus Bissendorf

Das Haus Bissendorf ist ein Baudenkmal – nicht nur äußerlich -, sondern auch bei den besonderen Räumen im Innenbereich. Die Schlichtheit des Trauzimmers entspricht den denkmalpflegerischen Forderungen.

Lieber Willi,

ich habe hoffentlich durch meine Aussagen zur Klärung zu den im Heft 3 „De Bistruper“ angesprochenen Themen beitragen können

Mit freundlichen Grüßen, Georg Harcke

**Das fiel uns dieses Mal auf:**

### Kriegerdenkmal Achelrieder Berg

Die Umgebung des Kriegerdenkmals am Achelrieder Berg sollte doch von Zeit zu Zeit aufgeräumt werden. Daran ändern auch nichts die zwei schrecklich aussehenden Bissendorfer-Einheitsabfallkästen, die verloren in der Gegend herumstehen und den tristen Geamteindruck nur noch verschlimmern.

Gegenüber dem Denkmal befindet sich das schicke und saubere Schützenheim. Viele ehemalige Schützen sind auf den Tafeln der Gefallenen verzeichnet und der Schützenverein wird auch am Volkstrauertag immer aktiv. Schön wäre es, wenn der Schützenverein das Kriegerdenkmal und seine nähere Umgebung im Rahmen eines Patenschaftsvertrages mit der Gemeinde mit in sein Arbeitskonzept aufnehmen könnte. Vielleicht würde das auch die Bezuschussungsbereitschaft der Gemeinde erhöhen. WB

### Rundbank an der Linde vor dem Haus Bissendorf

Ein vorgezogenes Abschiedsgeschenk bereiteten die Bediensteten des Bauhofs Bürgermeister Harcke. In Eigenleistung wurde eine schöne stabile Rundbank um die noch etwas schwachbrüstige Linde vor dem Haus Bissendorf aufgestellt. WB

### Gartenabfälle am Sonnensee

Infolge eines Engpass am Grünabfallsammelplatz in Jeggen wurden riesige Mengen an Baumschnitt und anderes am Sonnensee zwischengelagert. Wie der Bürgermeister versicherte, werde diese Art der Entsorgung so nicht mehr stattfinden. Siehe auch NOZ. WB

### Amphibienschutz und Frühjahrsputz

Beide Frühjahrereignisse, die wichtige Umweltschutzmaßnahmen in der Gemeinde darstellten, fanden letztmalig in der Ägide und unter der Federführung des ehemaligen Umweltschutzbeauftragten Wilhelm Bruns statt. Für die Amphibienschutzmaßnahmen zeichnet in Zukunft Raimund Prause aus Wissingen in Zusammenarbeit mit der Jugendfeuerwehr verantwortlich. Was den Frühjahrsputz betrifft, muss sich der örtliche Naturschutzbund (Nabu) etwas einfallen lassen. WB

### Abträgliches Äußeres am Steinwerk Schledehausen

Beim Fotografieren der Steinwerke und Speicher für das gemeinsame Projekt des HVV Schledehausen, HWV Bissendorf und der Gemeinde für ein werbewirksames Plakat, wäre der Fotograf Karl-Reinhard Wickel fast an der Aufnahme des Steinwerkes Schledehausen gescheitert, weil herumliegendes Kinderspielzeug, ein Zigarettenautomat und Schilder das Kulturdenkmal verunzierten und ein schönes Foto für ein Plakat stark erschwerten. WB

### 2 Bäume des Jahres gefällt

Aus unerfindlichen Gründen wurden an der Königsberger Str., - in unmittelbarer Nähe der von den seinerzeit von unbekannter Hand geschändeten Birken -, nun von der öffentlichen Hand (Gemeinde) zwei vitale kerngesunde Eschen aus einer Gruppe von vier Eschen, gefällt. Über das Motiv rätseln der ehemalige Umwelt- und Naturschutzbeauftragte und 1. Vors. unseres Vereins und unser Naturschutzwart Jörn Holtmann, der direkt vis a` vis vom Tatort wohnt, heute noch herum. Jörn Holtmann gilt als anerkannter Baumexperte und erstellt Gutachten über Bäume, aber auf diese von ihm unbemerkte Aktion konnte er sich bis heute noch keinen Reim machen. Beide Naturexperten beklagen schon seit langem das teilweise unsensible Vorgehen der Gemeinde in Sachen öffentliches Grün. Darauf, das die „Esche Baum des Jahres 2001“ ist, wurde ebenso wenig Rücksicht genommen, wie auf die Schönheit dieser Baumgruppe, die in keiner Weise die oft herbeizitierte Verkehrssicherungspflicht tangierte. Ausgerechnet die stärksten Bäume wurden gefällt. Diese erneute Fehlleistung reiht sich ein in eine ganze Reihe ähnlich gelagerter Fälle. Oder sollten hier Privatinteressen vor Allgemeininteressen Vorrang gehabt haben? WB

### Ein Kleinod – wieder hergestellt

Der am Ortsbild des Dorfes interessierte Bissendorfer konnte in diesem Frühjahr eine erfreuliche Beobachtung machen: Die alte Apotheke wurde restauriert. Dieses geschah im Außenbereich in vorbildlicher Weise. Baumaßnahmen der Vor- und Nachkriegszeit, die dem Bild der spätklassizistischen Fassade schwer geschadet haben, wurden zum grossen Teil zurückgenommen oder der Stilistik entsprechend erneuert. Das Gesims der Fenster ist überall wieder voll sichtbar. Fenster und Türen sind aus Holz und die Verglasung hat eine Kleinteilung, die unserer Vorstellung sehr entgegen kommt (im Biedermeier waren Fensterscheiben allerdings noch kleiner). Zu danken ist das allein der Familie Auf dem Kampe, die die Maßnahme ohne Inanspruchnahme von Denkmalschutzmitteln finanziert hat.

Damit ist ein weiteres Haus an der Meller Str. mit „Hoher Treppe“ als stilistisches Kleinod für uns und hoffentlich auch für die Nachwelt im Sinne des Denkmalschutzes hergerichtet. Hervorgehoben werden muss die aufwendige Wiederherstellung der Sandsteintreppe mit gerundetem Stufenabschluss. Mit dem durch Raute und Parallelogramm, den einfachen Formen des Biedermeier gestalteten alten Geländer ist das Gebäude jetzt wieder ein Schmuckstück, das kaum ein Ort in der Nachbarschaft in ähnlicher Form aufzuweisen hat. Einen Puristen kann allenfalls noch der Kunstputz stören.

Viele Fassaden dieser Zeit hatten vergoldete Schmuckelemente. Eine Vergoldung ist so teuer nicht, versicherte mir ein Experte. Dem grossen Akanthusblatt am Türsturz würde sie sicher gut stehen und die Wirkung des Gebäudes auf den geneigten Betrachter erhöhen. Möglich wären Vergoldungen auch bei den Häusern ehem. Rahe und Meyer im Dom (Neue Apotheke), die nur wenige Jahre jünger sind als die Apotheke und sich neben ihr gut sehen lassen können.

Den Eigentümern dieser Gebäude sei für die Erhaltung und die behutsame Instandsetzung gedankt. Wir alle wissen: Wer mit dem spitzen Stift rechnet, hätte die Fassaden rot verklinkert und der Ödnis solcher Bauten weitere hinzugefügt. So aber bleibt Bissendorf ein Ort mit Wohnqualität und historischer Dimension. MWSt

### Bissendorf muss bunter werden

Vor etlichen Jahren schaffte der Heimatverein zur Verschönerung des Ortsbildes Waschbetonblumenschalen an. Diese wurden an der Osnabrücker – und der Meller Str. plaziert. Jahr für Jahr haben dann die Anlieger diese Schalen bepflanzt und gepflegt. In den letzten Jahren bürgerte es sich hier und da ein, diese Schalen mit immergrünen Koniferen und sonstigen Friedhofsgewächsen zu bepflanzen. Hierdurch wurde das ehemals bunte Straßenbild leider etwas schlichter. Sicherlich sind die Waschbetonkübel heute nicht mehr ganz so modern. Durch eine bunte Bepflanzung ließe sich da doch noch so einiges machen. Der Heimatverein und die Gemeinde wollen nun nach und nach modernere Holzkästen beschaffen und das Straßenbild wieder bunter gestalten. Auch die Bissendorfer Interessengemeinschaft (BIG) will sich beteiligen. Ein Anfang ist getan. 4 stabile Blumenkästen sind beschafft und je zwei bei den Häusern Weßling und Siekemeier aufgestellt. Dank der großzügigen Spende unseres Mitgliedes Wolfgang Haucap, Gärtnerei in

Natbergen, konnten sowohl die Holzblumenkästen, als auch einige Blumenkübel beispielhaft bunt bepflanzt werden.



## Die Schmunzelecke

### Hat Dich die Vergangenheit auch schon einmal eingeholt

von Hans Weichsler

Ich bin ein Scheidungskind. Was mit Kindern geschieht, was sie erleben und durchmachen müssen, wenn die Eltern auseinandergehen, darüber weiß ich Bescheid.

Ich war sieben Jahre alt, als meine Eltern sich scheiden ließen; ich war acht Jahre alt, als mein Vater seinen Scheidungsgrund heiratete; ich war zehn Jahre alt, als mein Vater starb. Jetzt war ich Halbweise.

Die Witwe heiratete einen in Osnabrück bekannte Gastronomen. 1974 begann ich mit dieser zweiten Frau meines Vaters einen Prozeß um die Erbaueinandersetzung, die 1937 unterblieben war. Solche juristischen Schritte verjähren nicht. Und ich bekam den Flügel meines Vaters und ein bekanntes Gemälde zurück, das manche von Euch kennen, wenn sie schon einmal in unserem Hause waren.

Aber nun begann die zweite Frau meines Vaters mir nach und nach kleine Geschenke aus dem Besitz meines Vaters zu machen. Da kam zuerst das Eiserne Kreuz meines Vaters aus dem 1. Weltkrieg bei mir an. Dann erhielt ich in den 80ern einige alte, leicht vergilbte Briefe aus dem Jahre 1937, also dem Todesjahr meines Vaters. Mein Vater war im 1. Weltkrieg Offizier gewesen und als solcher hatte er natürlich einen Burschen. So nannte man in der kaiserlichen Armee den Diener eines Offiziers und dieser wollte seinen Oberleutnant nach 20 Jahren gerne wiedersehen. Dieser Brief ging wirklich an die Nerven! Wo gibt es das heute noch, dass ein Mensch nach 20 Jahren seinen „Herrn“ noch einmal in die Augen blicken will. Der Brief kam einige Wochen

zu spät, mein Vater hatte ihn nicht mehr lesen können. Und wer hebt heute noch Briefe an einen Toten noch 50 Jahre lang auf? Aber der Clou kommt noch!

Vor einigen Jahren, also in den 90ern, kam bei uns in Holte ein unansehnliches Paket an; es kam von der Schwester der zweiten Frau meines Vaters, die bereits verstorben war. Als wir das Paket auspackten, fanden wir ein ganz altes Fotoalbum mit jenen Bildern darin, die mein Vater im 1. Weltkrieg „geschossen“ hatte, mit Postkarten dabei aus französischen Städten; diese Postkarten hatte er offensichtlich hinter der Front gekauft. Aufgemacht war das Album so wie wir heute ein Urlaubserlebnis in einem Album zusammenstellen würden: Alle Orte benannt und die Personen mit militärischen Dienstrang angegeben. Mir lief es eiskalt über den Rücken! Aber ich musste im Staatsarchiv erfahren, dass das Album meines Vaters durchaus keine Seltenheit ist.

Doch was lernen wir daraus, ganz unmilitärisch, versteht sich? Tue dir und deiner Familie den Gefallen und such aus Schubladen und Kartons die Alten Familienbilder zusammen und versuche, die Namen und den ungefähren Zeitpunkt herauszufinden, zu dem diese Personen fotografiert worden sind. So entsteht eine Sammlung wichtiger Familienbilder, für die sich deine Enkel eines nicht so fernen Tages sicherlich interessieren werden. Und sollte der Zeitpunkt so spät kommen, dass du als einer der ältesten Familienmitglieder nicht mehr lebst, dann können deine Enkelkinder niemanden mehr fragen. Und dann sind Bilder ohne den notwendigen Hinweis „Wer und wann“ nichts mehr wert.

Ich möchte ein Bild anfügen, das so großartig zu meinem Anliegen passt; meine Frau hat es auf einer meiner vielen Reisen aufgenommen. Nur – dies Bild mit seinem Untertitel spricht zu allen Zeiten für sich selbst: Wir sind immer auf der Reise.



**Abb.11 Auf dem Bild steht: HOFFNUNG SICH ERZÄHLEN LASSEN VON DEM WAS WAR UND DAVON SPRECHEN WAS UNS WOMÖGLICH NOCH BLÜHEN KANN**



**Wer bringt dem Schwan das Fliegen bei ?**  
von Gerd Bunje

Alle Jahre freuen sich die Spaziergänger am Sonnensee, wenn die Schwäne im Frühjahr wieder da sind.

Auch im letzten Jahr schwamm das Paar einige Wochen nach dem Nestbau mit fünf Jungen stolz auf dem See. Anfangs kümmerten sich die Eltern rührend um ihren Nachwuchs. Die Spaziergänger wurden sogar wütend vom Schwan angezischt, wenn sie sich zu sehr dem Ufer näherten.

Aber bald verhielten sich die Schwaneltern sehr ungewöhnlich. Sie ließen die Jungen am Tage und auch oft in der Nacht immer wieder alleine. Jetzt begann für den Nachwuchs eine schwere Zeit, denn sie waren ja ohne elterlichen Schutz. Dadurch nahm ihre Anzahl immer mehr ab. Zwei Junge Schwäne lagen eines Tages totgebissen am Ufer. Schliesslich überlebte nur ein Junges. Nun waren die Tierfreunde sehr besorgt um den kleinen Schwan. Sie fütterten ihn täglich übertrieben.

Im Herbst, wenn normalerweise alle Vögel flügge werden, unternahm der junge Schwan immer noch keine Flugversuche. Eines Tages stand ich am See und hörte wie ein Passant bemerkte: „ Jetzt schwimmt der Schwan schon fünf Monate auf dem See, der wird das Fliegen wohl nie lernen.“ Seine Frau fragte besorgt: „ Ja, wer bringt denn überhaupt dem elternlosen Schwan das Fliegen bei ?“ Nun mischte ich mich in das Gespräch ein und sagte: „ Der Schwan braucht das Fliegen nicht lernen, weil er es instinktiv schon kann.“ Während wir noch darüber diskutierten, lief der Schwan platschend übers Wasser, erhob sich in die Luft und flog „ demonstrativ “ einen grossen Bogen über die erstaunten Spaziergänger hinweg.

## De Plattdütske Eck

**Blots man „ Ebenarbeiten “!**

von

Karla Bunje

Annerlest keem ik bi miene Fründin in Ollnborg to Besöök. Se hätt dor noch een lüttjen Buurnhoff. Op de Deel löppt mi ehr Vadder, Opa Willers in de Mööt. Ik segg to em:

„ Süh, moin Opa Willers, wo geht di dat, noch jümmer moi toweg?“ „ Och“, antert he, „wo schall mi dat mit miene 88 Jahr woll gahn? Dat Äten smeckt noch goot, aver so slank unner mi wegrackern kann`k al siet Jahr un Dag nich mehr. Ik do man blots noch de „Ebenarbeiten“.

„Ebenarbeiten“, frag ik, „ wat is denn dat?“ „ Ja, kiek, dat will ik di verklaarn. Wat miene Tochter is, de Anne, de röppt all nääslang, Opa, kiek mal e b e n na de Melk op`t Füer, dat se nich överkaakt. Opa, haalt mal e b e n Zoppenkruut ut`n Goorn? Opa, söchst mal e b e n paar Appels unner Boom op?“ Un dor geht ok al de Döör open un Anne röppt: „ Opa bringst mi mal eben paar Höhnereier?“ „ Höörst woll, dor geht dat al los“, seggt he, kickt mi

mit siene blauen Ogen swienplietsch an un meent: „ Ja, wenn ik de lüttjen „ Ebenarbeiten“ nich do, sünd de hier op den Hoff doch opsmeten!“ Denn dreiht he sik af un tüffelt in den Hühnerstall.

Ik stah nadenkern dor, denn Opa Willers hätt mi mit de Nääs dorop stött't, wo faken ik sülvst an Dag an miene Lüüd to Huus segg: „ Bring doch mal eben....., do doch mal eben....., maak doch mal eben..... Nu weet ik Bescheed, datt dat „ Ebenarbeiten “ sünd !  
Een lehrt e b e n nie nich ut

### So at dat kummt, so kummt dat!

von Karla Bunje

So is dat nu mal op de Welt. Dat giff ja woll nix, wat de Minsch nich kann. Dat glööv't he tominnst!

Is dat nich afsünnerlich, datt wi Minschen use Nääs överall twüschenmengeleert? Wi köönt na 'n Maand flegen, mit den Fernseher allns bekieken, wat op use Eer passeert. In in de Natur veel tweimaken, Bööm afsagen un wedder anplanten. Wi köönt Hüüs afrieten und wedder opboon. De Minsch is eben klook un överlegen, dat glööv't he. Aver eens köönt wi nich, dat Wedder maken, mit Sünnschien, Regen un Wind. Dor hölpt kien Jammern, wenn dat wekenlang regen deit, un kien Stöhnen, wenn een dat vör Hitt nich mehr uthöllt. So at dat kummt, so kummt dat! Dor lett sik gottloff nix an ännern. Wat is dat doch för'n Glück, datt de leve Gott dor sien egen Kopp dörsett't, un dat Stüür nich ut de Hannen giff. Dor hätt he de Minschen een „P“ vörsett't!

„Un dat is man goot so“, meen ik.

\*\*\*

#### Herausgeber:

Heimat- und Wanderverein Bissendorf  
Verantwortlich: M.W. Staub und W.Bruns  
Druck: Besch. Werkstatt Schleddehausen  
Umschlagbild: H. Bendikowski  
Fotos: G. Strathmann, W.Bruns



Öffnungszeiten:  
DI-FR 8.30-12.30 u. 13.30-18.00 Uhr  
SA 7.00-13.00 Uhr  
MO geschlossen

**FRISÖR  
SCHNEIDER**

Osnabrücker Str. 4 · 49143 Bissendorf  
● Telefonische Voranmeldung: (05402) 47 86 ●

**Tele Vision**  
TV-VIDEO-HIFI



49143 Bissendorf  
Schmalenbach 3  
Tel. 0 54 02/44 78